

Martinshöhe/Rosenkopf: Die Landwirte wissen nicht, welche Folgen der Windradbrand für sie hat

Welche Folgen hat der Windradbrand vom 9. Juni auf Martinshöher Gemarkung für die Landwirte in der Umgebung? Das kann bislang offenbar niemand sagen. Die Bauern fordern klare Aussagen.

Von Artur Dressler

Als das Windrad brannte, fielen Glasfaserteile herab - und wurden auch in die umliegenden Getreide-, Raps- und Kartoffelfelder und Wiesen geweht. "Es wird derzeit von keiner Beeinträchtigung durch freigesetzte Schadstoffe aus dem Motor- und Kabelbrand ausgegangen", schreibt **Prokon-Sprecherin Sonja Scheerer** mit. Die in Itzehoe ansässige Firma Prokon betreibt den Windpark Martinshöhe/Lambsborn. Man habe einen Gutachter beauftragt. Sobald die Ergebnisse vorliegen, gebe es eine Besprechung mit den Behörden.

Für den Brand hafte in erster Linie der Betreiber. Ob die Landwirte Schadensersatz erhalten, könne man nicht pauschal beantworten. Lässt sich eine Beeinträchtigung nachweisen, müssten ihre Ansprüche genau geprüft werden. Nach Auskunft von **Georgia Matt-Haen, Sprecherin der Kreisverwaltung Kaiserslautern**, hat der Gutachter sechs Bodenproben entnommen. Vier an Stellen, wo möglicherweise Öl oder andere Flüssigkeiten in den Boden eingedrungen sind, zwei im Bereich verbrannter Anlagenteile. Je nach Ergebnis der Untersuchungen werde die Kreisverwaltung tätig und ordne zum Beispiel an, dass der Boden ausgetauscht werden muss.

Prokon geht davon aus, dass von den Windradteilen keine Gefahr für Mensch und Umwelt ausgeht. Es handele sich nicht um reine Glasfaserteile, sondern um Verbundstoffe, die zum Großteil aus Polyesterharz und Gewebe aus Glaswolle bestehen, sagt die Prokon-Sprecherin. Wobei die Entsorgung von Rotorblättern Probleme bereitet. Sie dürfen wegen der Mischstoffe nicht deponiert werden, und bei der Müllverbrennung entstehen toxische Gase, die aufwendig gefiltert werden müssen.

"Wie geht man damit um?", fragt Landwirt **Michael Haack** aus Martinshöhe und zeigt auf verschieden große Windradteile, die am Rande einer Wiese liegen, deren Gras er am Tag des Brands gemäht und am folgenden als Viehfutter einsiliert hat. Die Kreisverwaltung hatte die Verbandsgemeinde Bruchmühlbach-Miesau im Sinne der zuständigen Aufsichts- und Dienstleistungsdirektion (ADD) gebeten, "die umliegenden Landwirte aufzufordern, Erntetätigkeiten zunächst zurückzustellen". Dabei

suchte die Verwaltung die Eigentümer anhand des Grundstückskatasters heraus. Sie sollten mit einem Mitarbeiter der ADD Kontakt aufnehmen. "Lediglich eine Person hat auf seine Mailbox gesprochen. Es wurde jedoch kein Name und keine Kontaktdaten hinterlassen", informiert **ADD-Sprecher Nikolai Zaplatynski**. Wie viele Eigentümer und Pächter angerufen wurden, lässt sich im Nachhinein nicht mehr feststellen.

"Die Frage, wann und ob die Felder freigegeben werden, hängt von dem Ergebnis der beauftragten Untersuchung ab", teilt **Georgia Matt-Haen** mit. Diese seien dieser Tage zu erwarten. Bis dahin müsse man abwarten. Das angrenzende Wasserschutzgebiet habe man noch nicht in Augenschein genommen, da "der Standort des betroffenen Windrades außerhalb" liege. Man warte erst einmal die Ergebnisse der Bodenproben ab. Pflanzenproben wurden bisher nicht entnommen.

Die amtliche Futtermittelkontrolle der ADD sei bisher nicht in das Verfahren eingebunden, sagt der ADD-Sprecher aus Trier. "Aufgrund der eingeleiteten Maßnahmen des Windradbetreibers wurde hier anscheinend auf die direkte Meldung an die ADD verzichtet." Bei einer potenziellen Gefährdung der Futtermittel durch Kontamination mit schädlichen Stoffen würden in der Regel Proben entnommen und durch ein amtlich anerkanntes Labor untersucht. "In komplexen Fragestellungen kann das Bundesamt für Risikobewertung hinzugezogen werden", ergänzt **Zaplatynski**. "Die Flächen sind aufgrund der Gefahr, dass noch Flügelteile runterfallen können, gesperrt worden." Bei der ADD sei eine 24-Stunden-Rufbereitschaft der amtlichen Futtermittelkontrolle für die Gefahrenabwehr eingerichtet. Diese habe man in Verbindung mit dem Grassilieren nicht zu Rate gezogen. Demnächst wird das erste Getreide gedroschen. Dass die Landwirte, die

Felder nahe des Windrades bewirtschaften und ihre Gerste wie gewohnt abliefern können, ist unwahrscheinlich. In der Futtermittelbranche und bei der Getreideerfassung hat sich das sogenannte "GMP plus"-Regelwerk weltweit durchgesetzt. GMP steht für Good Manufacturing Practice, Gute Herstellungspraxis. Für den Landwirt heißt das:

Er muss bei der Anlieferung unterschreiben, dass sein Ernteprodukt schadstofffrei ist. "Getreide mit Glaserfaser-splittern wird mit Sicherheit kritisch beäugt", berichtete ein Händler in der Region auf RHEINPFALZ-Nachfrage und ergänzt: "Bei der GMP-Zertifizierung darf nicht einmal ein Stück Bruchglas in der Annahmegasse liegen."

Inzwischen hat der Wind Glasfaserteile in alle Richtungen geweht. Drei Wochen nach dem Brand wurde nach RHEINPFALZ-Informationen schließlich begonnen, einige größere Stücke in der Flur einzusammeln ohne die Fundorte zu dokumentieren, wie ein Landwirt aus Bechhofen berichtet. Dadurch würden Beweismittel verschwinden.

Nicht nur die Bauern, sondern auch die **Martinshöher Bürgermeisterin Barbara Schommer** vermisst Informationen. Sie sei von den Einwohnern mehrfach gefragt worden, wann die Straße zwischen Martinshöhe und Rosenkopf freigegeben wird. Die war eine Woche gesperrt. Doch sie habe nicht mehr sagen können, als in der Zeitung stand.

Laut **Verbandsbürgermeister Erik Emich**, der zum Brandzeitpunkt im Urlaub war, gab die Verbandsgemeindeverwaltung "alle bekannten Informationen" an Schommer weiter. "Das war zum Beispiel der veröffentlichte Polizeibericht", merkt die Bürgermeisterin an. Über eingeleitete Maßnahmen und Untersuchungen sei sie nicht unterrichtet worden. Mehrere Vertreter der Kreisverwaltung seien an der Brandstelle gewesen. Informationen für die Ortsgemeinde habe es auch von dort nicht gegeben.

Zu einem Missverständnis kam es aufgrund einer E-Mail aus Bruchmühlbach-Miesau an die Verbandsgemeinde Zweibrücken-Land. Darin wurde mitgeteilt, dass keine Strahlenbelastung festgestellt wurde. Zweibrücken-Land veröffentlichte die Info im Amtsblatt: "Im Zusammenhang mit dem Brand der Windkraftanlage teilt uns die Verbandsgemeindeverwaltung Bruchmühlbach-Miesau mit, dass seitens der Struktur und Genehmigungsdirektion (SGD) Süd in Neustadt/Weinstraße Entwarnung

wegen vermuteter Schadstoffbelastung gegeben werde könne." Die amtliche Mitteilung kommt einerseits einem Freibrief für die Landwirte von Zwei-

brücken-Land gleich, andererseits erschwert sie Schadensersatzansprüche. Eine RHEINPFALZ-Nachfrage bei der SGD ergab, dass diese gar nicht in die Untersuchungen auf Schadstoffe eingebunden war. "Da bin ich ganz erstaunt. Dafür sind wir gar nicht zuständig", erklärt **SGD-Pressesprecherin Nora Schweikert**. "Vor Ort war der Katastrophenzug der Feuerwehr." Dieser habe die Windrichtung und die Windgeschwindigkeit gemessen. Zwar seien auch Strahlenmessungen vorgenommen worden, und eine Belastung habe man nicht festgestellt, aber: "Uns ging es dabei lediglich um die Arbeitssicherheit vor Ort", so die Sprecherin.

Wie Windpark-Betreiber Prokon auf Nachfrage der RHEINPFALZ mitteilte, ist "in der bisherigen Unternehmensgeschichte an noch keiner weiteren Prokon-Windenergieanlage ein Brand in solchem Ausmaß vorgekommen". Laut Sprecherin Sonja Scheerer gibt es für einen solchen Fall "Havarie-Pläne, die kontinuierlich bei neuen Erkenntnissen überarbeitet werden".

Die Leitstelle der Feuerwehr in Kaiserslautern hatte die Löscheinheiten aus Landstuhl, Bruchmühlbach-Miesau, Lambsborn und Martinshöhe sowie aus der Verbandsgemeinde Zweibrücken-Land Bechhofen, Käshofen und Rosenkopf alarmiert, da der Standort des Windrades nicht einer Verbandsgemeinde zugeordnet werden konnte. Zu dem Einsatz der rund 40 Feuerwehrleute sagte **Rudi Molter, Bürgermeister von Lambsborn und Vorsitzender des Kreisfeuerwehrverbands**: "In einem solchen Fall heißt es, Abstand halten und Ohren einziehen." Da Drehleitern maximal 32 Meter hoch seien, habe man keine Möglichkeit in 100 Meter Höhe von außen zu löschen. Man könne nur zusehen, wie einige hundert Liter Öl in Flammen aufgehen. Das Löschen von innen scheide aus, da der Weg über Leiter oder Aufzug für die Feuerwehrleute lebensgefährlich sei. Die Feuerwehrleute könnten in einem solchen Fall nur brennende Agrarflächen und Feuer im Wald bekämpfen. Zur Zeit des Brandes waren nach langem Regen die Felder nass. Ein Feuerwehrauto versackte sogar in einem Feldweg.

Als das Windrad brannte, fielen Glasfaserteile herab und wurden auch in die umliegenden Felder und Wiesen geweht. Was das für die Ernte bedeutet, ist noch unklar.